

fällt die entscheidende Formulierung: „In Armut predigen“: Der predigende Apostel, der umsonst empfangen hat und umsonst gibt. Dieses Prinzip der „Gratuitas“ (Verzicht auf Meßstipendien, Stol- und Predigtgebühren etc.) darf als das Fundament der Armutsvorstellung der Gesellschaft Jesu angesehen werden. Wenn auch die Armutsideale der verschiedenen alten Orden in mehr oder weniger modifizierter Weise in die Konstitutionen der Gesellschaft Jesu eingegangen sind, so ist die „Gratuitas“ doch immer der leitende Gesichtspunkt geblieben. Diese apostolische Armut ist dann im weiteren — wenn es auch schon zur Zeit des Ignatius im Orden Abweichungen und Diskussionen oder auch Mißstände gegeben hat — nicht mehr in Frage gestellt worden.

Dadurch daß Vf. die Armutsidee des Ignatius als ein sich entwickelndes Prinzip darstellt (auch in seiner Zeitbedingtheit!) und selbst einen großen — vielleicht etwas zu großen? — Spielraum für die Interpretation läßt, zeigt er schon Möglichkeiten für die Überwindung heute doch unhaltbar gewordener Formeln auf. Wo er diese Möglichkeiten konkretisiert (269 ff), sind diese auch durchaus konsequent und glaubhaft dargestellt. Es muß jedoch gesagt werden, daß diese Konsequenzen nicht für alle Orden die gleichen sein können. So schreibt Vf selbst: „Es ist auffallend, daß bei Ignatius jene Armutskonzeption, die man die ‚mystische‘ nennen könnte, fast ganz (wenigstens ausdrücklich) fehlt: der Mensch als Geschöpf und Sünder ein Bettler vor Gott, wie es besonders in der franziskanischen Armuts-theologie zum Ausdruck kommt“ (268). — Das Buch hätte, dies sei noch angemerkt, vielleicht auch und vor allem den Sinn, der Gesellschaft Jesu zum 200. Jahrestag der Unterdrückung des Ordens Anlaß zu einer Neubesinnung in einer für das Ordensleben wichtigen Frage zu sein.

Münster/Westf.

Carl-Friedrich Geyer

HOLZAPFEL HELMUT, *Das katholische Schulwesen in der Nordischen Mission*. Zur Geschichte der norddeutschen Diaspora nach der Glaubenspaltung. (194). Bonifacius-Druck, Paderborn 1973. Ln. DM 12.80.

Die verschiedenen Bauelemente der Seelsorge in der skandinavischen Diaspora zu schildern ist seit langem Holzapfels Bestreben. 1954 ging er der Militärseelsorge („Unter nordischen Fahnen“) als Bindungsfaktor zwischen dem Katholizismus und den führenden wie geführten Schichten in Dänemark und Schweden nach. Dem „Lob der Laien in der Diaspora“ galt 1965 sein nächstes Werk. In der anzuzeigenden Schrift geht es um die intensive Sorge der Jesuiten für Erziehung und Bildung der Jugend. Dargestellt werden jene Schulen und Schulversuche, die die Patres in ihren Seelsorgestationen auf dani-

ischem Boden im Laufe des 17. und 18. Jh. aufbauten. Elementarschulen entstanden in Altona, Friedrichstadt, Fredericia und Glückstadt, hier auch eine kurzlebige Lateinschule. In Kopenhagen konnte die Elementarschule erst nach Aufhebung des Jesuitenordens 1789 eröffnet werden. Manche Unterbrechungen mußten die Bildungsmaßnahmen hinnehmen, denn die anerkannt guten Schulen zogen auch protestantische Familien und Schüler an, worauf dann jedesmal eine Gegenaktion der Protestanten erfolgte. Wirtschaftliche und innergemeindliche Schwierigkeiten taten ihr übriges, um eine längere Kontinuität der Schulen unmöglich zu machen.

Der zweite, größere Teil widmet sich den verschiedenen, seit Gründung der Kongregation für die Ausbreitung des Glaubens 1622 gewagten Versuchen, ein Kolleg für skandinavische Studenten zu gründen. Erst nach Abschluß des Dreißigjährigen Krieges knüpften sich langsam wieder Fäden zum Norden und die Versetzung eines Paters von Schweden nach Linz (Donau) führte zu Kontakten schwedischer Studenten dorthin sowie zur Gründung eines nordischen Kollegs 1710, das infolge der Säkularisation Kaiser Josefs II. 1790 einging. Obwohl die Pläne stets von Schweden getragen waren, wurde das Kolleg doch fast nur von Dänen und Norwegern besucht, die überdies meist Söhne der in diesen Ländern tätigen Franzosen oder Deutschen waren. Das Kolleg nahm auch protestantische Skandinavien auf. Zur besseren Kontaktpflege mit Skandinavien und genaueren Prüfung der Studenten auf Eignung hin wurde in der seit 1709 bestehenden Station Schwerin 1739 ein Vorseminar gegründet. Dessen Geschichte wie die der Pfarrei wird ausführlich behandelt.

Das Buch gibt einen vorzüglichen Einblick in äußere Organisation und inneres Leben der behandelten Seelsorgestationen. Familiengeschichtlich dürften einige Nachrichten interessant sein. Im Literaturverzeichnis fehlen Aufsätze von J. J. Duin (1950), C. L. Nielsen (1956) und W. Woll (1893). Aber die Schwierigkeit, Literaturangaben über skandinavische Veröffentlichungen zu erhalten, ist auch dem Rezensenten bewußt. Eine Fortsetzung der Arbeiten für die Neuansätze in der Mitte des 19. Jahrhunderts und eine Erweiterung auf die Zustände in der abgetrennten „Norddeutschen Mission“ (seit 1709) wäre zu begrüßen.

Georgsmarienhütte

Wolfgang Seegrün

TAIZÉ, Suchen — Warten — Wagen. Auf dem Weg zum Konzil der Jugend. (175). Styria, Graz 1973. Kart. Lam. S 60.—, DM 8.80, sfr 11.45.

Für viele Jugendliche ist der Hügel in der Burgund, nahe bei Cluny, auf dem das kleine Bauerndorf Taizé liegt, zum Begriff geworden. 18.000 haben sich zu Ostern 1973 einge-

funden, um mit den dort lebenden Brüdern das Fest der Auferstehung zu feiern. Was sie nach Taizé zieht, ist schwer zu ergründen. Wenn auch etwas Mode mit im Spiel sein mag, so geschieht dort offenbar doch etwas, von dem sie ahnen, daß es für ihr Leben Bedeutung hat. Die äußeren Ereignisse sind — von der großen Zahl der Leute abgesehen — eher unscheinbar; es geschieht nichts Besonderes; dennoch sind die Erlebnisse der einzelnen oft tief und nachhaltig. Derzeit wird von Taizé ein Konzil der Jugend vorbereitet, das 1974 beginnen und einige Jahre dauern soll. Es sollen davon Impulse ausgehen für die Verchristlichung der Welt. Wie man es konkret machen wird, weiß man noch nicht. Das vorliegende Bändchen ist zugleich Ausdruck des Suchens nach einem Gesicht wie auch Hilfe zur Vorbereitung. Es ist eine Art Textcollage, bestehend aus Berichten, Erfahrungen, Briefen von Jugendlichen aus der ganzen Welt, aus Antworten von Bruder Roger, aus Gedichten und offiziellen Texten, die ein interkontinentales Team vor allem für die Ostertreffen der vergangenen Jahre erarbeitet hat. Die Aussagen erinnern in ihrer Einfachheit und Konkretheit an die Anfänge der Christlichen Arbeiterjugend unter Cardijn. Man kann nur hoffen und wünschen, daß die Jugendlichen die Ideale, die sie derzeit erfüllen, möglichst getreu hinübernehmen in die Realität des Erwachsenwerdens, damit die Devise von Ostern 1971 Wirklichkeit wird: „... damit der Mensch nicht mehr Opfer des Menschen sei.“

Der Vorbereitung des Konzils dienen auch die vierteljährlich in 8 Sprachen erscheinenden ‚Briefe aus Taizé‘, die von Interessierten bestellt werden können (71460 Taizé, Communauté, Frankreich).

Linz

Josef Janda

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

DAMMAN ERNST, *Grundriß der Religionsgeschichte*. (Theologische Wissenschaft, Nr. 17) (127). Kohlhammer, Stuttgart 1972. Kart. DM 14.—.

Die vorliegende Reihe will lobenswerterweise die einzelnen theologischen Disziplinen einer breiteren Leserschaft vorstellen, indem sie versucht, die Kommunikationslosigkeit des Katheders und des wissenschaftlichen Apparats zu überwinden. Wem ist aber gedient, wenn die Kommunikationslosigkeit bleibt, ohne daß die Wissenschaft gewonnen hätte?

Es handelt sich hier um eine Aneinanderreihung von Phänomenen der Religion, von den sogenannten Naturreligionen bis zu den Mormonen.

Man fragt sich zunächst: Wo gibt es da eine „Geschichte“ der Religion? Kann ich

überhaupt etwa sinnvoll eine „Geschichte“ des Islam (72-89) schreiben ohne Bezugnahme auf die Geschichte Israels und die Geschichte des Christentums mit den jahrhundertelangen Wechselbeziehungen kultureller, theologischer, politischer und wirtschaftlicher Art? Hat es (auch von der bloß historischen Kausalitätsverknüpfung her gesehen) einen Sinn, über den Islam im einzelnen abzuhandeln, ohne etwa auf durchlaufende christliche Probleme wie den Monophysitismus, den Ikonoklasmus und die christlichen Ketzerbewegungen einzugehen? Abgesehen davon, daß eine Religionsgeschichte dieser Art theologisch wenig Sinn hat.

Hier scheint mir der springende Punkt gegeben zu sein, warum man die steifen Thesen dieses Buches (im doktrinarischen Hauptsatzstil verfaßt) mit Unbehagen liest. Es fehlt dem Buch das theologische Bezugssystem, das die Tradition der Schule von Alexandrien nach den „Elementen“ des Christentums in den Mythen der Römer und Griechen suchen ließ, das einen Cusanus veranlaßte, von einer *una religio in cultuum varietate* zu sprechen und einen Ficino und More bewog, von der Lust zu schreiben, die Gott bei allem Verlangen nach Einheit der Religion an der Buntheit ihrer Ausformungen empfinde. Man sollte sich doch fragen, was etwa die Zeit Lessings an der Religion Chinas so faszinierte, was die deutsche Klassik an den Persern fand und warum schließlich der Buddhismus für viele Christen dieses Jahrhunderts etwas zu sagen hat. Das sei zur theologischen Grundkonzeption angemerkt.

Die Klage gilt aber auch von theologischen Einzelfragen. Ich kann in einem Buch dieser Art, soll es seinem im Vorwort gesteckten Ziel gerecht werden, nicht von „Offenbarung“ im Islam und bei John Smith sprechen, ohne vom biblischen Offenbarungsbegriff kontrastierend zu reden.

Wie soll sich der Leser für diese kostbarsten Daten menschlicher Geistesgeschichte erwärmen, wenn er weder ihre Zusammenhänge noch ihren Sinn erkennen kann?

Wilhering-Bochum

Gerhard B. Winkler

ANNESER SEBASTIAN, *Glaube im Ungläubigen — Unglaube im Gläubigen*. Untersuchung einer Tendenz im Glaubensverständnis der letzten zwei Jahrzehnte (Eichstätter, Studien NF Bd. VIII) (XV u. 148). Butzon & Bercker, Kevelaer 1972. Ln. DM 28.—.

Ausgangspunkt für die Überlegungen ist die Aussage des II. Vatikanums: „Wenngleich Gott Menschen, die das Evangelium ohne ihre Schuld nicht kennen, auf Wegen, die er weiß, zum Glauben führen kann...“. Das dabei verarbeitete Material wird hauptsächlich aus den theologischen Autoren des 20. Jh. gewonnen, die zum Problem Glaube — Unglaube Stellung nahmen. In Frage steht dabei nicht das objektive Verhältnis